

## H.

**Haaren. Mausern. Häuten. Müttern.** ii. Diese Wörter bezeichnen Veränderungen der äußersten natürlichen Decke thierischer Körper. **W.** Ohne Zweifel hat **Müttern** ursprünglich diese Veränderungen allgemein ausgedrückt. Denn es kommt her von *mutare*, verändern. Nach und nach aber führte man mehrere Wörter ein, um diese Veränderungen nach ihrer Verschiedenheit bey verschiedenen Thieren bestimmter zu bezeichnen. Von solchen Thieren, die ihre Haut verlieren, sagte man **Häuten**; von solchen, die ihre Haare verlieren, **Haaren**, und von den Vögeln, die ihre Federn verlieren, **Mausern**. Dieses letzte Wort ist wahrscheinlich nur die hochdeutsche Form von **Müttern**. Da also nun beyde Formen in die hochdeutsche Mundart aufgenommen waren, so blieb für **Müttern** nur die eingeschränkte Bedeutung, wonach es von den Krebsen gesagt wird, wenn sie ihre Decke verändern.

**Habe. Habseligkeit. Gut. Vermögen.** ii. Sachen, die zu jemandes Eigenthum gehören. **W.** **Habe** ist zwar eigentlich alles das, was jemand hat. Eosern aber **Habe** und **Gut** unterschieden werden, begreift das erstere die beweglichen körperlichen Sachen; das andere die unbeweglichen Sachen und die Rechte. — **Vermögen** begreift alle **Habe** und alle **Güter** eines Menschen,

und bezeichnet dieselben von Seiten der Macht, die sie ihm geben. Wer viel besitzt, der kann das durch viel wirken. Dies wird durch **Vermögen** angedeutet. — **Habseligkeit** hat ursprünglich, wie es der Ableitung gemäß ist, den Reichtum an **Habe** bezeichnet. Jetzt wird es gebraucht, eine **Habe** anzuzeigen, der man keinen großen Werth beylegt. Dieser Nebenbegriff ist daher entstanden, weil jetzt derjenige, dessen Reichtum bloß in seiner **Habe**, als Kleidern, Hausgeräthe etc. besteht, kein reicher Mann ist. Eine Dienstmagd hat oft ihre ganze **Habseligkeit** in einem kleinen Koffer.

**Hader. Lappen. Lumpen.** ii. Abgerissene Stücke von einem Zeuge. **W.** **Lappen** heißen solche Stücke in jedem Falle, sie mögen noch gut und brauchbar seyn oder nicht. **Lumpen** sind sie, wenn sie abgenutzt und zu ihrer vorigen Bestimmung nicht mehr brauchbar sind. **Hadern** nennt man sie, wenn sie so sehr abgenutzt und abgeschabt sind, daß das Gewebe lose geworden, und die Fäden zerrissen sind. Wahrscheinlich hat **Hader** ehemals die Form **Hadel** gehabt, und ist von **Hadeln** entsprungen, welches, wie **Hurdeln**, ursprünglich zerreißen bedeutet hat.

**Hader. Streit. Wortwechsel. Zank. Zwist. u.** Diese Wörter zeigen das an, was vorhan-

Handen ist, sofern Personen einander widersprechen. **V. Streit** drückt dies allgemein aus. Denn es wird überhaupt von allen Kräften gesagt, die einander entgegen wirken. Es kann daher auch einen freundschaftlichen Streit geben. Wenn ein Streit in Worten, wovon hier nur die Rede ist, mit aller Anstrengung der Vereinhämigkeit geführt wird, so daß jeder alle Kräfte aufbietet, seinen Gegner zu besiegen; so ist es ein Wortkampf. — Ein Wortwechsel unterscheidet sich durch die Hitze, womit die Streitenden gegen einander reden, und welche bewirkt, daß keiner den andern ausreden läßt, sondern ihm immer ins Wort fällt, so, daß die Antworten und Gegenantworten auf das schnellste wechseln. Die besten Freunde können über Meinungen häufig streiten, aber in Wortwechsel müssen sie nicht oft gerathen, weil das hitzige Streiten auf die Dauer unerträglich macht. — Ein Zank ist ein Wortwechsel, worin sich ein höherer Grad des Zorns ergiebt, der sich gewöhnlich durch heftiges Geschrey und Schimpfreden Luft macht. Was bey gebildeten Personen ein anständiger Streit bleibt, das wird bey dem Pöbel ein Zank. Man leitet das Wort her von dem Gothischen Sakan, widersprechen, wovon es auch abstammt, wenn man in der niedrigen Sprechart Ansetzen für: hart ansetzen sagt. — Ein Hader ist ein Zank, der in Stoßen, Schlagen, Rufen, mit einem Worte, in Thätlichkeiten ausbricht, oder auszubrechen

droht; insonderheit wenn es ein Zank über unbedeutende Dinge ist. Beide Nebengriffsgründen sich auf die eigentliche Bedeutung von Hader. (S. den vor. Art.) Denn in dieser enthält es sowohl den Begriff des Zerreißens, als auch den Begriff des Unwerths. Zwist ist das Gegentheil von Einigkeit, und deutet auf die feindselige Gesinnung, welche die Streitenden entzweyet. Freunde können in Streit und Wortwechsel gerathen; aber wenn ein Zwist unter ihnen entsteht; so hören sie auf, Freunde zu seyn. **Hagel. Schlossen. ii.** Eiskügel, die aus der obern Luft herabfallen. **V. Schlossen** sind die einzelnen Stücke, Hagel ist der Inbegriff derselben. Weil indeß vorzüglich diejenigen als einzelne Stücke bemerkt werden, die eine beträchtlichere Größe haben; so werden auch diese insbesondere Schlossen genannt. Hagel schlägt die Blüten, und Schlossen schlagen die Zweige von den Bäumen. **Hager. Mager. ii.** Sind thierische Körper, die wenig Fleisch haben. **V. Hager** heißt ein solcher Körper in sofern, als er keine dicke, aufgeschwollene Form hat; **Mager** in sofern, als er keine große Masse Fleisch, und folglich auch wenig oder gar kein Fett hat. Wenn daher ein einzelnes Stück Fleisch nicht fett ist; so wird es mageres, aber nicht bageres Fleisch genannt, weil hier auf die Form nicht gesehen wird. Daher kann man auch in der uneigentlichen Bedeutung eine Mährde, die nicht fett ist, (S. Geist. Fett.) nur eine mager

re aber nicht eine hagere Pfunde nennen. — Noch unterscheiden sich beyde Wörter dadurch, daß hager edler ist; so wie in der Regel alle Wörter, die einen belebten Gegenstand von Seiten seiner Form (des Sitzes der Schönheit) bezeichnen, edler sind als diejenigen, die sich auf seine Materie beziehen.

### Hall. Schall. Laut. Klang.

**Ton.** ii. Was durch das Gehör empfunden wird. **B.** Dies wird durch Laut ganz allgemein ausgedrückt. Ein stärkerer Laut, von welcher Art er auch sey, ist ein Schall. — Einen Hall nennen wir einen solchen Schall, den wir uns ohne Beziehung auf einen schallenden Körper vorstellen. Er ist die bloße, durch das Gehör empfindbare Bewegung der Luft, für sich betrachtet. So heißt das, was wir noch hören, wenn ein schallender Körper schon aufgehört hat zu schallen, der Nachhall. — Ein Klang ist ein stätig fortdauernder und nur allmählich verschwindender Schall oder Laut. Ein Schall oder Laut kann auch ein einzelner abgebrochener Schlag auf das Gehör seyn, der keine stätige Dauer hat. Eine gespannte Saite klingt. Wenn man aber mit dem Hammer auf ein Brett schlägt, so giebt das nur einen Schall oder Laut, aber keinen Klang. — Die Physik lehrt, daß ein Klang um so höher oder tiefer ist, je geschwinder oder langsamer die Luftschwingungen sind, aus denen er besteht. Sofern man unterscheiden kann, wie hoch oder tief ein Klang sey, heißt er ein Ton.

Wer den Ton wissen will, den eine Saite angibt, der will wissen, wie hoch oder tief der Klang derselben sey. — Von Hallen ist, durch Vorsetzung des verstärkenden S, Gellen gemacht. Dies bedeutet also: einen durchdringenden Schall von sich geben, dessen Eindruck auch noch nachher in den Ohren fortzudauern scheint.

**Halm. Ähre.** ii. Die einzelnen Stengel der Gräser, insonderheit des Getreides. **B.** Ähre ist der obere Theil eines solchen Stengels, in welchem die Körner sitzen, und Halm eigentlich der untere Theil, der die Ähre trägt. Allein durch den gewöhnlichen Tropus, der das Ganze mit dem Theile vertauscht, werden beyde Wörter auch gebraucht, den ganzen Stengel zu bezeichnen.

**Hämisch. Tückisch.** ii. Wer auf eine versteckte Art boshaft handelt. (**E. Gottloser** u.) **B.** Tückisch bezeichnet den Boshaften mehr von der Seite der Heimlichkeit, womit er zu Werke geht; weswegen auch oft heimtückisch gesagt wird. Denn es kommt hervor von dem alten Tugken, sich niederbücken, um nicht gesehen zu werden, (**E. Gottloser** u.) **Hämisch** gehet mehr auf die Freude über das Gelingen der boshaften Streiche. Denn es kommt hervor von Hamen, fangen.

**Hammel. Schöps.** ii. Ein verschnittener Schafbock. **B.** Schöps kommt ohne Zweifel hervor von Schap, der niederdeutschen Form des Wortes Schaf. Es bezeichnet daher einen verschnittenen Schafbock von seiner Dummheit.

heit, die ihm, als zum Schafges  
schlechte gehörig, eigen ist. Ham  
mel kann von Hammen, vers  
trümmeln, abgeleitet werden. Es  
weist daher auf die Schwachheit,  
wodurch sich der verschnittene  
Schafbock von dem unverschnitt  
enen unterscheidet, und hat eben  
daraus auch einen verächtlichen  
Nebenbegriff. — Dieser Unter  
schied zeigt sich auch in dem un  
eigentlichen Gebrauche. Ein dum  
mer Mensch wird ein Schöps,  
aber nicht ein Hammel genannt.  
Dagegen hat man Casirat durch  
Hämmling übersetzt, um das  
Verächtliche auszudrücken.

**Handel.** Gewerbe. Ver  
kehr. ii. Geschäfte, wodurch  
Güter gegen andere umgetauscht  
werden. B. Gewerbe heißt ein  
solches Geschäft, sofern es als  
ein Erwerbmittel betrachtet  
wird; Handel, sofern man auf  
den Umtausch sieht, insonderheit,  
wenn dieser in Kaufen und Ver  
kaufen besteht. Verkehr ist  
der Umtausch selbst, wie aus dem  
Stammworte Lehren erhellet,  
das eine Veränderung der Seite,  
ein Umsetzen anzeigt. Wer einen  
starken Handel treibt, bey dem  
ist viel Verkehr, und sofern  
dieser Handel einträglich ist,  
ist er ein gutes Gewerbe. —  
Diejenigen Erwerbmittel, die nicht  
in einem Umtausche bestehen, sind  
kein Gewerbe und kein Han  
del. Der Bauer, der sein Feld  
bauet und die Erzeugnisse selber  
verzehret, treibt kein Gewerbe  
und keinen Handel. Wenn er  
aber Getreide verkauft, oder an  
dere Waaren dafür umtauscht;  
so treibt er Handel und Ge

werbe. Der Schneider, der  
Schuster u. s. f., der für seine  
Arbeit Geld eintauscht, hat ein  
Gewerbe.

**Handel.** Handlung. ii. Ge  
schäfte, die im Kaufen und Ver  
kaufen bestehen. B. Handel  
bedeutet bloß das Geschäft des  
Kaufens und Verkaufens selbst;  
Handlung aber auch die ganze,  
zur fortgesetzten Verreibung dieses  
Geschäfts dienende Anstalt; wozu  
Waarenlager, Labendienen u. s. f.  
gehören. Wer sich ein Buch  
kauft, der macht einen Handel,  
aber er braucht darum nicht eine  
Handlung zu haben; und um  
gekehrt, der Eigenthümer einer  
Buchhandlung braucht den  
Handel mit den Büchern nicht  
selbst zu betreiben. — Weil eine  
Handlung als etwas Fort  
dauerndes gedacht wird; so redet  
man von ihr auch, wie von einer  
moralischen Person, und legt ihr  
Prädicate von Personen bey.  
Diese Handlung hat von mir  
Geld geborgt, und sich anheischig  
gemacht, es binnen zwey Jahren  
wieder zu bezahlen. — Aus dies  
sem Unterschiede erhellet, warum  
ein ganz unbedeutender Handel  
mit den dazu gehörigen geringen  
fügigen Anstalten nicht eine Hand  
lung genannt wird. Ein armer  
Jude, der bloß alte Kleider vers  
kauft, hat einen Handel, aber  
keine Handlung.

**Handeln.** Thun. Machen.  
Verrichten. ii. Seine Kraft  
äußern. B. Handeln bezeich  
net diesen Begriff ganz allgemein,  
und steht dem Leiden entgegen.  
Jede Veränderung eines Dinges,  
die eine Äußerung seiner eignen  
Kraft

Kraft ist, heißt eine Handlung, so wie jede Veränderung desselben, die durch die Kraft eines andern Dinges hervorgebracht wird, ein Leiden heißt. — Thun bezeichnet das Handeln mit Hinsicht auf den Nebengriff, daß dadurch etwas hervorgebracht werde; indeß Handeln das bloße Wirkksamseyn ausdrückt. Daher kann man auch mit Thun, aber nicht mit Handeln, ein Hauptwort verbinden, welches angibt, was ist hervorgebracht worden. Ich habe meine Arbeit gethan, aber nicht: sie gehandelt. Wo hingegen keine Wirkung in Betracht gezogen wird, da wird bloß Handeln gesagt. Dieser Mensch handelt hinterlistig, aber nicht: er thut hinterlistig. — Verrichten bezeichnet das Thun mit dem Nebengriffe der Vollendung, und wird insonderheit von dem gesagt, der etwas Pflichtmäßiges thut. Ich habe meine Amtsgeschäfte verrichtet, wenn ich die Arbeit, die mir mein Amt zur Pflicht macht, ganz gethan habe. — Machen ist ursprünglich das lateinische facere, so wie agere das Handeln und Thun begreift. Daher wird Machen eigentlich nur von dem gesagt, der ein für sich bestehendes Ding hervorbringt, was auch noch fortbauert, wenn er schon aufgehört hat zu handeln. Der Tischler macht Tische, Stühle u. s. f. Allein der Sprachgebrauch hat die Bedeutung dieses Worts erweitert. Man macht auch eine Verbergung, man macht ein Geräusch u. s. f. Alsdann unterscheidet es sich von Thun das

durch, daß es nur gebraucht wird, wenn das Hervorgebrachte Etwas ist, was in die Sinne fällt. Wer über ein Problem bloß nachdenkt, um die Auflösung zu finden, der thut etwas, aber er macht nichts. Wenn er aber seine Gedanken aufschreibt, so macht er einen Aufsat.

**Handlung. That. ii.** Eine Veränderung eines Dinges, die es durch seine eigne Kraft wirklich macht. B. Handlung ist bloß diese Veränderung selbst. That bezeichnet diese Veränderung mit der dadurch hervorgebrachten Wirkung. (S. Handeln. Thun.) Der Vorsatz, einen zu betriegen, ist eine schlechte Handlung des Willens, aber er ist keine That. Das wird er erst dann, wenn er ausgeführt wird. Daher sagt man auch: in der That, um das Wirklichseyn von Etwas anzuzeigen. Hier kann Handlung nicht gebraucht werden. — Hiernächst wird That nur von freyen Handlungen gebraucht. Die Handlungen der unvernünftigen Thiere sind keine Thaten. — Weil, aber auf die Wirkungen der Handlungen vorzüglich alsdann gesehen wird, wenn sie groß und wichtig sind, so werden freye Handlungen insonderheit alsdann Thaten genannt, wenn sie große und wichtige Wirkungen hervorbringen.

**Sang. Neigung. Trieb. ii.** Diese Wörter sind nur in sofern sinnverwandt, als sie einen solchen fortdauernden Zustand in der Seele anzeigen, vermöge dessen sie zu gewissen Veränderungen leicht

leicht bestimmt werden kann. Wer Trieb, Neigung, Hang zu einem gewissen Vergnügen hat, bey dem wird die Beaterde danach durch die geringste Veranlassung erregt. W. Triebe unterscheiden sich dadurch, daß sie angeboren sind: sie beruhen auf der Natureinrichtung des Subjects. Bey einem Kinde, bey dem noch kein Hang und keine Neigung zu etwas hat entstehen können, äußert sich doch schon der Trieb der Selbsterhaltung. Daher werden auch den unvernünftigen Thieren nur Triebe, aber kein Hang und keine Neigungen beygelegt, weil die Fertigkeiten ihres Begehrungsvermögens bloß auf ihrer Natureinrichtung beruhen. Die Triebe werden auch Instinkte genannt; nur daß Instinkt stärker auf das Unwillkürliche und bloß Thierische hindeutet. Wo daher dieser Begriff nicht hervorstechen soll, da wird Instinkt nicht gebraucht. Der Verliebte redet von seinen zärtlichen Trieben, aber nicht von zärtlichen Instinkten. — Ein Hang ist allemal eine gewisse Fertigkeit des untern Begehrungsvermögens; eine Neigung kann auch eine Fertigkeit des obern Begehrungsvermögens seyn. Wer einen Hang hat zu Ausschweifungen im Trinken, der wird davon nicht geheilt, wenn nicht sein Wille geneigt ist, diesen Hang ernstlich zu bekämpfen. — Auf einer andern Seite unterscheiden sich Trieb und Hang durch ihre größere Stärke von Neigung, indem diese Stärke einer Neigung nicht im-

mer zukömmt. Denn die Triebe beruhen auf der Natureinrichtung des Subjects, also auf dunkeln Vorstellungen, und ein Hang entsteht ebenfalls aus sinnlichen Vorstellungen; die dunkeln und sinnlichen Vorstellungen aber haben eine größere Gewalt. Eine Neigung kann dagegen auch auf deutlichen und vernünftigen Vorstellungen beruhen, deren Macht schwächer seyn kann. — Dieser letzte Unterschied ist auch aus der eigentlichen Bedeutung dieser Wörter zu erkennen. Ein Körper, der getrieben wird, oder der von einem jähen Abhange herabstürzt, bewegt sich heftiger, indeß ein Anderer auf einer geneigten Ebene ganz sanft herabgleiten kann.

**Karm Gram. Kummer.**  
**Serzeleid.** Schwermuth, u. Stärkere Traurigkeit. B. Der Kummer ist nicht bloß traurig über ein vorhandenes Ubel, sondern sieht auch die unglücklichen Folgen davon vorher, und sinnet darüber nach, wie er ihnen abhelfen könne. Also das gegenwärtige Ubel macht ihm Sorgen. Daher werden die Wörter Sorgen und Kummer häufig verbunden. Einem rechtschaffnen Vater macht ein ungerathner Sohn viel Kummer und Sorgen. — Der Gram ist gänzlich und allem auf das Ubel geheftet, das ihn erzeugt. Er brütet darüber, ohne sich durch einen Gedanken an etwas Andres zerstreuen zu lassen. Bey dem Kummer verursacht das Nachdenken über die Mittel, den Folgen des Übels vorzubeugen, eine

eine gewisse Zerstreuung und Milderung des Schmerzes; zumal, wenn einige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Mittel gelingen werden. Bey dem Gram fällt dies weg. Ihn lindert keine Aussicht auf das Aufhören des Übels. Er denkt sich dasselbe als unheilbar, als einen unerseßlichen Verlust, und nur die Zeit kann ihn heilen. Eine gefährliche Krankheit ihres einzigen geliebten Kindes macht einer zärtlichen Mutter den größten Kummer. Aber noch erbhellet ein Strahl von Hoffnung die Nacht, die sie zu umhüllen droht, und sie sorgt ängstlich für alles, dieses Unglück abzuwenden. Allein, wenn der Tod alle Hoffnung vernichtet, dann sigt sie in Gram versunken an der Sarge ihres Lieblings. — Harm ist der höchste Grad des Grames. Seine Stärke zeigt er auch durch seinen Einfluß auf den Körper. Daher sagt man: sich abhärmen. — Herzeleid ist ein höherer Grad von solcher Traurigkeit, die aus dem Gefühle erlittenen Unrechts entsteht, oder aus von solchen Personen verursacht wird, von denen wir es am wenigsten verdient haben. Ein ungerathner Sohn macht einer zärtlichen Mutter viel Herzeleid, wenn er taub ist gegen ihre Bitten, und ihre Liebe und Sorgfalt mit Gefühlslosigkeit und Un dank zurückstößt. — Schwer muth ist ein Zustand, worin alle Kräfte des Gemüths durch die schwere Last einer traurigen Leidenschaft niedergedrückt sind. Sie ist eine Art von Verrückung,

eine Krankheit, welche die Gemüthskräfte zerrüttet und die Vernunft unterdrückt. Eben darsum ist es auch so schwer, ihr beizukommen und ihr entgegen zu arbeiten. Das ununterbrochene dumpfe Gefühl der Last des innern Leidens lähmt alle geistige Kraft. Schwer muth ist also ein Zustand der äußersten Niedergeschlagenheit des Gemüths, und der höchste Grad der Traurigkeit, die das ganze Jannere der Seele einnimmt und alle Kräfte angreift.

**Harnisch. Panzer. Küras.**

ii. Eine eiserne, zur Beschützung des Körpers dienende Bekleidung. **Harnisch** ist die ganze eiserne Bekleidung, deren sich sonst die Krieger bedienten. Dazu gehörten Panzer, Lenden, Beine und Arm: Schienen. Der **Panzer** ist nur die eiserne Bekleidung des Rumpfes. Man nannte ihn auch **Krebs**, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit mit der festen Schale, womit der Krebs umgeben ist. Daher der **Krebs** der Gerechtigkeit in Luthers Bibelübersetzung. Der **Küras** ist ein halber Panzer. Er bedeckt nur den Vordertheil des Rumpfes; ein Panzer auch den Rücken.

**Harren. Warren.** ii. In dem Zustande seyn und bleiben, wo man einer Sache, die noch nicht da ist, entgegen siehet. **Warren** bezeichnet diesen Begriff ohne weitem Nebenbegriff. Eine **Warre** ist daher ein Ort, der dazu angelegt ist, um daselbst die Gegenwart einer Sache schon in der Ferne zu bemerken. — **Harren** hat

hat den Nebenbegriff eines ausdauernden und sehnuchsvollen Wartens. Man wartet auch auf gleichgültige Dinge. Man harret aber nur auf ein Gut, sollte dies auch nur in der Befreyung von einem Übel bestehen, wonach man sich seht. Diese Sehnsucht bewirkt auch das Ausdauern im Warten. So wird das Harren vorzüglich von dem Warten auf die Hülfe Gottes gesagt, da diese ein großes Gut ist. Harret auf Gott; er wird am Ende alles gut machen.

**Harsch. Hart. ii.** Im höhern Grade fest. V. Hart wird von allen festen Körpern gesagt, deren Theile so fest zusammenhängen, daß sie durch eine äußere Gewalt nur schwer getrennt werden können; welches hingegen bey den weichen leichter möglich ist. — Harsch wird nur von organischen Körpern gesagt, deren feste Theile sich verhärten. Die Haut am menschlichen Körper ist harsch, wenn sie sich rau und hart anfühlen läßt.

**Hart. Unbarmherzig. ii.** Wer von Jemandes Leiden nicht leicht gerührt wird. V. Ein harter Körper gibt den Einbrücken eines Andern nicht leicht nach. (S. d. vor. Art.) Daher bezeichnet Hart einen jeden, der durch die Leiden Andern nicht leicht gerührt wird, es sey, aus welchem Grunde es wolle. Unbarmherzig ist derjenige, der durch die Leiden Andern nicht gerührt wird, weil es ihm an Gefühl fehlt, oder weil er an diesen Leiden Vergnügen findet. Hart kann man bisweilen auch seyn

aus vernünftigen Grundsätzen; unbarmherzig aber niemals. Die strenge Gerechtigkeit nöthigt oft einen Richter, hart zu seyn, damit er sich nicht durch das Gefühl des Mitleids verleiten lasse, das Recht zu beugen. Der unbarmherzige aber ist immer ein böser Mensch.

**Hart. Strenge. ii.** Derjenige, der sich in der Ausübung seiner Rechte und Pflichten durch kein theilnehmendes Gefühl an dem Leiden Andern bestimmen läßt. V. Der Harte thut dies nicht, weil er sich durch das gedachte Gefühl nicht rühren läßt. Bey dem Strengen kann es auch der Fall seyn, daß er vernünftige Gründe hat, dieses Gefühl zu beherrschen und sich dadurch nicht leiten zu lassen. Der strenge Vater bestraft die Vergehungen seiner Kinder mit empfindlichen Strafen, und läßt keine einzige ungeahndet, sobald die Grundsätze einer vernünftigen Erziehung dies erfordern, wenn auch sein Herz dabey blutet. Der harte Vater aber ist streng, weil er nichts dabey fühlt. Er wird daher auch dann empfindliche Mittel zur Erreichung seiner Zwecke gebrauchen können, wenn sie entbehrlich, oder wohl gar schädlich sind. — Die Strenge kann daher auch ein Zeichen seyn von Stärke der Vernunft und von ihrer Herrschaft über die Gefühle. Daher steht ihr die schwache Nachsichtigkeit, der Härte aber die Gelindigkeit entgegen.

**Hart. Unempfindlich. ii.** Derjenige, auf dessen Gefühl nicht leicht etwas Eindruck macht.

**H.** Hart bezeichnet nur denjenigen, der durch unangenehme Ein-drücke nicht leicht gerührt wird. (S. d. vor. Art.) Unempfindlich auch denjenigen, auf den das Angenehme nicht leicht Ein-druck macht. Durch häufige Unglücksfälle wird der Mensch endlich hart, daß ihn nichts mehr rührt. Manche Menschen aber sind unempfindlich gegen die Schönheiten der Natur.

**Hart. Schwer. Empfindlich.** ii. Diese Wörter kommen darin überein, daß sie die Größe eines Übels anzeigen können. **B.** Empfindlich sagt man nur von Leiden; hart und schwer auch von Handlungen. Der Ackerbau erfordert harte und schwere Arbeiten, und es ist ein empfindliches Unglück, wenn ein Hagelwetter die Saaten zerstört. Hiernächst heißen übel schwer, sofern sie zu ertragen viel Stärke erfordern; hart, sofern sie großen Schaden verursachen. Denn, in der eigentlichen Bedeutung sind Körper schwer, wenn viel Kraft dazu gehört, sie zu bewegen oder zu tragen; und harte Körper beschädigen das, worauf sie stoßen, mehr als weiche. Empfindlich sind übel, sofern sie eine starke unangenehme Empfindung erregen. Eine Strafe kann schwer, hart und empfindlich seyn. Hart ist sie, wenn sie dem Bestraften übel zufügt, die nach Verhältnis mit seinem Vergnügen sehr groß sind. Schwer ist sie, wenn viel Muth und Kraft dazu gehört, sie geduldig zu ertragen; und empfindlich,

wenn sie ein starkes Mißvergnügen erregt. Eine harte Strafe ist oft für den Gefühllosen weniger empfindlich, als eine gelindere für den, der ein zarteres Gefühl hat.

**Haß. Feindschaft.** ii. Der Gemüthszustand desjenigen, der an einen Andern ein solches Mißfallen findet, daß er die Vollkommenheit desselben verabscheuet. **B.** Haß bezeichnet bloß diese Gesinnung. Sofern aber dieselbe sich bestrbt, durch äußere Handlungen der Vollkommenheit des Andern zu schaden, und ihm übel zuzufügen, ist sie Feindschaft. Der Haß kann im Herzen verschlossen bleiben, ohne sich durch Thaten zu äußern. Feinde bestreben sich, einander übel zuzufügen, wo sie können.

**Hau. Hieb.** i. Ein Schlag mit einem Werkzeuge, wodurch man einen Körper verletzen kann. **B.** Diese Wörter, die beyde von Hauen herkommen, sind ursprünglich ohne Zweifel gleichbedeutend gewesen. Jetzt wird Hart nur von einem Schläge mit einem schneidenden Werkzeuge gesagt. Einen Hieb kann man auch mit andern Werkzeugen, z. B. mit der Peitsche geben. — Sofern beyde Wörter von Schlägen mit schneidenden Werkzeugen gesagt werden, gebraucht man Hau insonderheit von einem Schläge mit der Art. Dieser Unterschied findet auch Statt, wenn beyde Wörter von den Wirkungen des Hauens, nämlich von den dadurch hervorgebrachten Verletzungen, gebraucht werden. Die Wunde, die jemand durch einen

H

übel

Säbel erhalten hat, ist ein Hieb, und die Verletzung eines Baumes durch einen Schlag mit der Art, ein Hau. — Auch ein Wald, oder ein Theil desselben, wird von dem Hauen des Holzes ein Hau genannt.

### **Hausen. Klumpen. Kloss.**

ii. Ein körperliches Ganze, das aus vielen Theilen besteht. V. Wenn diese Theile von einander abgesondert, und nur neben und auf einander gelegt sind, so ist es ein Hausen; wenn sie aber aneinander hängen, so ist es ein Klumpen. Wenn man viele Dukaten dicht neben und auf einander legt, so machen sie einen Hausen Geld aus. Im Schmelztiegel aber schmelzen sie in einen Klumpen Gold zusammen. — Ein Kloss ist ein Klumpen, der nicht groß und nicht sehr dicht ist. 3. V. Ein Stück zusammenfliebende Erde ist ein Erdenkloss.

**Haupt. Kopf.** ii. Der Theil eines thierischen Körpers, der die Sinnenwerkzeuge enthält. V. Haupt bezeichnet diesen Theil von der Seite der Form, wozu gehört, daß er (bey Menschen und mehreren Thieren) das Oberste und Erhabenste am Körper ist; Kopf bezeichnet ihn von der Seite der Materie. Wenn daher nur von der letztern die Rede ist, so kann auch nur Kopf gesagt werden. Man ist den Kopf aber nicht das Haupt eines Fisches. — Daher ist auch Haupt edler als Kopf. (S. Hager ic.) In der feyerlicheren Sprache wird deshalb Haupt gebraucht. Man nickt mit dem

Kopfe, und neigt ehrfurchtsvoll sein Haupt. — Nach diesem Unterschiede richtet sich auch der uneigentliche Gebrauch. Haupt wird von dem gesagt, was das Höchste, Wichtigste und Vornehmste ist; 3. V. Oberhaupt des Staats, Hauptsache u. s. f. wo Kopf nicht gebraucht werden kann. Weil hingegen der Kopf die Werkzeuge der Sinne und des Denkens enthält, so wird Kopf für Verstand gesagt. Man sagt: er hat viel Kopf, anstatt: viel Verstand.

### **Haus. Pallast. Schloß.**

**Wohnung.** ii. Ein Ort, der zum gewöhnlichen Aufenthalt eines Menschen bestimmt ist. V. Wohnung bezeichnet diesen Begriff am allgemeinsten. Eine Wohnung braucht auch nicht immer ein durch Kunst verfertigtes Gebäude zu seyn. Manche Wilde haben eine Höhle zur Wohnung. Ein Haus aber ist allemal ein Gebäude; und zwar bedeutet dieses Wort jedes zur Wohnung eines Menschen bestimmte Gebäude; ja, es kann, in einem noch weitern Sinne, auch ein Gebäude anzeigen, das andern Dingen zum Aufenthalte dient, 3. V. ein Gewächshaus. — Pallast nennt man zwar jetzt jedes große und prächtige Wohnhaus. Allein ursprünglich hat es den Nebenbegriff, daß es die Wohnhäuser der höchsten Personen im Staate bezeichnet. Denn es kommt zunächst von dem Lateinischen Palatium her, welches das Wohnhaus der Kaiser war. — Seit den Zeiten der Lehnsversäufung nannte man das Haus des

Obers

Oberhauptes einer regierenden Familie ein Schloß oder eine Burg, weil die Oberhäupter der regierenden Familien, wegen der vielen Befehdungen, genöthigt waren, ihre Wohnsitze zu befestigen. Daher bedeutet Schloß hauptsächlich den Pallast des Regenten eines Staats. Das königliche Schloß sagt man.

**Haus. Gesellschaft. Familie.** ii. Ein Inbegriff von Personen, welche durch Verwandtschaft mit einander verbunden sind. V. Zu der Familie eines Mannes gehören nur seine nächsten Verwandte, also, außer seiner Ehegattin die Kinder und Geschwister. Mehrere Familien machen ein Haus und mehrere Häuser eine Gesellschaft aus, so daß das letzte Wort auch die entferntesten Verwandten mit unter sich begreift. Daher werden alle Menschen zusammen die menschliche Gesellschaft genannt, weil man sich vorstellt, daß sie alle von einem gemeinschaftlichen Stammvater herkommen. Hier kann weder Haus noch Familie gebraucht werden. Wenn aber jemand aus einem adelichen Hause abstammt, so kann man noch fragen: zu welcher Familie dieses Hauses er gehöre?

**Hausgeräth. Möbeln.** ii. Bewegliche Sachen in einem Hause, die zum Gebrauche im Hauswesen bestimmt sind. V. Alle Sachen dieser Art gehören zu dem Hausgeräthe. (S. Geschirr. Geräth.) Zu den Möbeln rechnet man nur diejenigen, die zur Verschönerung, zum Vergnügen

oder zur größern Bequemlichkeit in den Wohnzimmern dienen. Ein Sopha gehört zu den Möbeln; eine Feuerzange in der Küche zu dem Hausgeräth, aber nicht zu den Möbeln. — Eigentlich würden Möbeln alle bewegliche Sachen seyn. Jene eingeschränktere Bedeutung ist aus dem Französischen zu uns gekommen.

**Haushaltung. Wirtschaft.**

ii. Die Geschäfte, die zur Versorgung des Hauswesens gehören. V. Haushaltung begreift diese Geschäfte alle ohne Ausnahme; also nicht bloß die gehörige Behandlung der Sachen, welche zur Erhaltung und Vermehrung des Eigenthums dienen, sondern auch die Regierung der Personen, die dabey gebraucht werden. Wirtschaft gehet nur auf das erstere. Wer die Landswirtschaft versteht, der versteht die Kunst, Ackerbau und Viehzucht so zu betreiben, daß er dadurch so viel erwirbt, als es möglich ist. Zu einer guten Haushaltung gehört außerdem noch, daß er die Arbeiter geschickt wähle, eine angemessene Aufsicht über das Gesinde führe, einen jeden zum Fleiß und zur Ordnung anzuhalten verstehe u. s. f.

**Haushalterisch. Wirtschaftlich. Rathsam Sparsam.** ii. Wer Verschwendung vermeidet. V. Sparsam bezeichnet bloß diesen Begriff. Rathsam hat noch den Nebenbegriff, daß der Rathsame nichts unnöthig weggiebt, um einen hinlänglichen Vorrath zu behalten. Er hält seine Sachen zu Rathe. — Wirtschaftlich  
N 2 lich

lich ist der, der nichts verwen-  
det, wovon er nicht Nutzen und  
Gewinn erwarten kann. (S. d.  
vor. Art.) — Der Haushäl-  
terische bekeißigt sich aller der  
Sparsamkeit, die zu einer guten  
Haushaltung nöthig ist.

**Hecken.** Brüten. u. Diese  
Wörter gebraucht man von Vö-  
geln, die Junge zur Welt brin-  
gen. V. Brüten bedeutet aber  
bloß das Eizen des Vogels auf  
den Eiern, wodurch, vermittelt  
seiner Wärme, die Jungen aus  
den Eiern entwickelt werden. Zu  
dem Hecken gehört außerdem  
noch das Begatten, das Nisten  
und das Eyerlegen. — Wahr-  
scheinlich ist Hecken von Hecke  
abgeleitet, weil die Vögel in He-  
cken und Gebüsch zu hecken  
pflegen. — Durch eine Synec-  
doche wird Hecken und Brü-  
ten für Hervorbringen überhaupt  
gesagt. Er hat einen Plan aus-  
geheckt, oder ausgebrütet.

**Heerführer.** Feldherr. Zer-  
zog. Anführer. u. Derje-  
nige unter einer Menge, dem  
die übrigen folgen. V. Ein An-  
führer ist jeder, dem Andre  
folgen, es mögen viele oder we-  
nige seyn, sie mögen unter sei-  
nen Befehlen stehen oder nicht,  
und mögen eine friedliche oder  
feindliche, eine gute oder böse  
Unternehmung vorhaben. — Ein  
Feldherr führt ein Heer, das  
unter seinen Befehlen steht,  
bey kriegerischen Unternehmungen  
an. Feld bedeutet hier Schlachts-  
feld. — Ein Heerführer ist  
jeder, der an der Spitze einer  
großen Volksmenge steht, die  
seinen Befehlen untergeordnet ist,

Denn Heer bedeutet überhaupt  
eine große Menge, und wird auch  
von Thieren gesagt, die haufen-  
weise ziehen. Ein Heerführer  
kann also auch ein Anführer ei-  
ner solchen Volksmenge seyn, die  
kein Heer ist, und nicht  
auf kriegerische Unternehmungen  
ausgeht. So war Moses der  
Heerführer des Israelitischen  
Volks bey seiner Auswanderung  
aus Aegypten. Wenn aber  
Heerführer von dem Anfüh-  
rer eines Heeres gesagt wird,  
so bedeutet es den obersten Be-  
fehlshaber, dem das ganze Heer  
untergeordnet ist, und unter dem  
mehrere Feldherren einzelne  
Abtheilungen des Heeres anfüh-  
ren können. — Herzog ist in  
seiner jetzigen Bedeutung von den  
übrigen Wörtern leicht zu unter-  
scheiden. Ursprünglich aber be-  
deutete es einen Kriegsanführer,  
den sich die alten deutschen Völ-  
kerschaften oder die größern Ab-  
theilungen derselben bey ihren  
Feldzügen aus den Tapfersten er-  
wählten. Es kam also mit Feld-  
herr überein.

**Heften.** Binden. Knüpfen.  
V. Körper so vereinigen, daß sie  
fest zusammen gehalten werden.  
V. Binden bezeichnet zuvör-  
derst dieses Vereinigen überhaupt  
und sodann insbesondere ein sol-  
ches, das kein Heften und  
Knüpfen ist. Das Knüpfen  
aber geschieht dadurch, daß man  
Knoten macht, und das Heften  
dadurch, daß man die Körper,  
die man vereinigen will, in Be-  
rührung bringt und vermittelt ei-  
nes dritten bewirkt, daß sie an-  
einander haften. Man knüpft  
zwey

zwey Faden zusammen, wenn man sie vermittelst eines Knotens vereinigt. Man heftet zwey Vogen Papier zusammen, wenn man mit der Nadel einen Faden durch dieselben ziehet, der sie vereinigt. Beides ist aber zugleich auch ein Binden. Denn so wohl die beyden Faden, als auch die beyden Vogen Papier (wie z. B. in einem Buche) sind nun zusammen gebunden. Allein man bindet auch, wozu man weder heftet noch knüpft. Man bindet ein Faß, wenn man Reifen darum legt, man verbindet eine Wunde, wenn man sie mit Leinwand umwickelt; nach einem Platzregen ist das Erdbreich gebunden u. s. f. In diesen Fällen kann weder Heften noch Knüpfen gesagt werden.

**Hegen, Pflegen, Warten.** u. Für die Vollkommenheit eines Dinges sorgen. W. Dazu gehöret, daß man alles, was ihm nachtheilig ist, abzuwenden, und alles, was ihm gut ist, zu befördern suche. Hegen bezeichneth das erstere, Pflegen das andre und Warten beydes. Denn Hegen stammt ab von Häge, Zann, welches auf den Begriff der Beschüzung führt. Sich Pflegen sagt man aber anstatt: sich gütlich thun; und wer einen Kranken warten will, der muß nicht bloß alles übel und Unge- mach von ihm abzuwenden suchen, sondern sich auch bestreben, alles zu thun, was ihm nützlich und angenehm seyn kann; er muß ihm die Arzneyen zu rechter Zeit eingeben, den Arzt, wenn es nöthig ist, herbey rufen, u. s. f.

**Hehr, Erhaben.** u. Was den höchsten Grad der Größe hat. W. Erhaben bezeichneth diesen Begriff schlechweg. Hehr hat den Nebengriff, daß der Gegenstand einen ehrfurchtsvollen Schauer erzeuge. Man glaubt, daß dieses Wort mit dem lateinischen *horre* verwandt sey, und in den ältern Zeiten gebrachte man es auch von demjenigen, der sich durch Tapferkeit furchtbar machte.

**Heide, Holz, Wald, Hain.** Forst. u. Ein Inbegriff zusammenstehender Bäume. W. Holz und Wald bezeichnen diesen Begriff am allgemeinsten, aber mit dem Unterschiede, daß Wald auf die Menge der Bäume, und Holz auf die Materie derselben (daß sie nämlich aus Holz bestehe) hinweist. Wenn daher vorzüglich die Menge der Bäume in Betrachtung gezogen wird, so gebraucht man Wald. So sagt man: der Harzwald, nicht: das Harzholz, oder: das Korn steht so dicht wie ein Wald, aber nicht wie ein Holz. — Heide ist eigentlich ein sandiger oder sonst unfruchtbarer Strich Landes, wo nicht viel wächst. Wenn also dieses Wort anstatt Holz gebraucht wird, so bedeutet es ein Holz auf einem solchen Boden, worin deshalb die Bäume auch nicht so dicht stehen, als in andern. In der Mark werden die Wälder Heiden genannt, weil sie wegen des sandigen Bodens nicht dicht sind. — Hain nannte man sonst ein solches Gehölz, worin man einer Gottheit opferte, von der man glaubte, daß

daß sie in demselben gegenwärtig sey; ein Glaube, der ganz natürlich verursacht wurde durch den geheimnißvollen Schauer, den man in dem Dunkel der alten, hohen und dichten Bäume empfand. Das Wort *Hain* hat daher etwas Feyerliches durch den Nebenbegriff des heiligen und schauervollen Dunkels, das darin herrscht; und ist deshalb für die Dichtersprache sehr brauchbar. — *Forst* kommt her von dem lateinischen *forestum* des Mittelalters, und bedeutet daher einen Wald, oder einen Theil davon, der das Eigenthum einer Person, und also außerhalb (*foris*) des gemeinen Gebrauchs ist. Wer über einen Wald die *Forst* ges. rechtig. hat, der hat das ausschließende Recht, in demselben Holz zu fällen.

**Heil. Ganz.** ii. Dasjenige, woran kein Theil fehlt. *B. Heil* sagt man nur, wenn von solchen Dingen die Rede ist, die der Zeit oder dem Raume nach ausgedehnt sind. *Ganz* wird in allen Fällen gebraucht, auch wenn von einer unausgedehnten Größe die Rede ist, deren Theile Grade sind. Man sagt: die heile und ganze Welt, die heile und ganze Nacht. Hingegen sagt man nicht: er hat die heile Kraft seines Witzes erschöpft, sondern: die ganze. — Aus *Heil*, oder vielmehr aus der niederdeutschen Form *Hel*, hat die hochdeutsche Mundart *Hell* gemacht. Man sagt: die helle Menge, anstatt: große Menge, woran nichts fehlt. — Außer dem deutet *Heil* auf den Mes-

senbegriff des Unverletzten und Unbeschädigten. Denn es ist eine Verletzung und Beschädigung eines Dinges, wenn man ihm Theile nimmt, die zu seiner Vollkommenheit gehören.

**Heil. Glück.** iii. Ein angenehmer Zustand, und das, was ihn verursacht. *B. Heil* (aber nicht *Glück*) hat den Nebenbegriff einer Befreyung von einem unangenehmen Zustande. Dies erhellet theils aus dem Nebenworte *Heil*, unverletzt (*S. d. vor. Art.*), theils aus verwandten Wörtern; z. B. *Heilen* heißt, von einer Krankheit befreien; der *Heiland* befreiet von Sünde und Verdammniß. Außerdem gehet *Glück* auf den Genuß äußerer Güter, die vom Zufalle abhängen (*S. Glückselig* 1c.); *Heil* aber mehr auf den Genuß innerer Güter. Das beste *Glück* dieser Welt kann das *Heil* der Seele nicht ersetzen.

**Heilen. Curiren. Genesen.** ii. *Heilen* und *Curiren* kommen darin überein, daß sie die Handlung desjenigen anzeigen, der sich bemühet, einen Kranken wieder gesund zu machen; *Ges. heilt* werden und *Genesen* aber darin, daß sie das Gesunde werden selbst bezeichnen. *B. Curiren* (von *curare*, besorgen) bedeutet bloß das Anordnen und Anwenden der Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit des Kranken. *Heilen* hingegen weiset zugleich auf den glücklichen Erfolg dieser Mittel. Denn es kommt her von *heil*, unverletzt. (*S. Heil. Ganz.*) Er hat Jahr und Tag an dieser Krankheit *curirt*,

rirt, aber sie nicht geheilt. — Auf diesen Unterschied gründet es sich, daß Curiren bloß von dem Arzte, Heilen auch von den Arzneimitteln gesagt wird. Denn der glückliche Erfolg kann auch der Wirksamkeit der angewandten Mittel, die Anordnung dieser Mittel aber nur dem Arzte zugeschrieben werden. Der weiße Vitriol heilt Augenentzündungen, der Arzt heilt und curirt sie. — Außerdem wird heilen auch als ein Neutrum gebraucht, für heil werden, wieder ganz und unverletzt werden. (S. Heil. Ganz.) Die Wunde heilt schon. — Genesen wird nur von dem gesagt, der von einer innern Krankheit befreiet wird. Man geneset von einem Fieber, aber nicht von einer Wunde am Finger; diese wird geheilt.

**Heilig. Unverzüglich. u.** Dasjenige, was nicht verletzt werden darf. **W. Unverzüglich** bezeichnet diesen Begriff schlechthin. Heilig aber ist das, dessen Verletzung im höhern Grade strafbar ist, insonderheit, sofern diese höhere Strafbarkeit auf Gründen der Religion beruhet. Einem rechtschaffenen Manne ist ein gegebenes Wort unverzüglich, und wenn er es durch einen Eid bekräftigt hat, so ist es ihm heilig.

**Heilig. Tugendhaft. u.** Wer im höhern Grade sittlich vollkommen ist. **W. Heilig** kommt her von Heil (S. Heil. Ganz.), und bezeichnet daher denjenigen, dessen sittliche Vollkommenheit durch gar keinen Mangel begrenzt ist und also den höch-

sten Grad hat. Tugendhaft schließt nicht alle Unvollkommenheit aus. Es bezeichnet die moralische Vollkommenheit als eine Kraft zu guten Handlungen. Denn es kommt her von Taugen, tüchtig seyn. Da nun Kräfte durch Übung erhöht werden, so wird Tugend durch Übung erworben, und kann verschiedene Grade haben; in der Heiligkeit giebt es keine Grade. Heilig ist eigentlich niemand, als das höchste Wesen, welches auch niemals tugendhaft genannt wird, weil seine moralische Vollkommenheit ohne Schranken ist. Für die endlichen Geister ist die Heiligkeit ein Ideal, dem sich ihre Tugend immer mehr und mehr nähern soll, das sie aber nie vollkommen erreicht.

**Heiligen. Weihen. Widmen. u.** Etwas wozu bestimmen. **W. Widmen**, (von dem lateinischen *vo. ere*) bezeichnet diesen Begriff allgemein. Man widmet sich dem Dienste des Staats, man widmet seine Muße dem Studiren, man widmet jährlich eine gewisse Summe den Armen u. s. f. — **Weihen** ist ursprünglich nur eine andere Form des nämlichen Wortes gewesen, heißt aber jetzt: feyerlich widmen. Ein geweihter Priester ist durch die Weihe, d. i. durch gewisse feyerliche Ceremonien, zu seinen Verrichtungen gewidmet. Da nun diese Feyerlichkeit insonderheit alsdann pflegt beobachtet zu werden, wenn man etwas der Gottheit, oder dem religiösen, oder überhaupt einem höhern Ge-

Gebrauche widmet, so wird auch vorzüglich in diesen Fällen Weißen gesagt. — Alsdann ist Weißen mit Heiligen einerley. Eine Kirche ist der Andacht geweiht und geheiligt. Als klein Weißen wird auch gebraucht, wenn etwas einem bösen Wesen oder dem Untergange, dem Verderben gewidmet wird. Heiligen hingegen nicht. Man pflegte sonst auch den höllischen Gottheiten Personen und Sachen zu weißen, aber nicht zu heiligen. Die überreste eines Verstorbenen weiht man der Verwesung wenn man sie bey dem Leichenbegängnisse dem Schooße der Erde übergiebt; aber man kann nicht sagen, daß man sie der Verwesung heilige. — Dieser Unterschied gründet sich auf die ursprüngliche Bedeutung von Heilig, wonach es so viel ist, als Unverleztlich, (S. Heilig. Unverleztlich). — Außerdem wird aber auch Heiligen in der Bedeutung gebraucht, daß es anzeigt: moralisch vollkommen machen. Der Geist Gottes heiligt die Menschen, wenn er sie von Lasten reinigt und sittlich besser macht. Diese Bedeutung gründet sich darauf, daß heilig auch mit tugendhaft sinnverwandt ist (S. Heilig. Tugendhaft).

**Helfen. Beystehen.** ii. Zu etwas mitwirken, was ein anderer hervorzubringen strebt. **Helfen** bezieht sich auf die hervorzubringende Wirkung, und bezeichnet das Befördern derselben. **Beystehen** bezieht sich auf die Person, welche diese Wirkung hervorzubringen strebt, und deut-

tet an: daß man ihr etwas erweise, daß man gleichsam bey ihr stehe, in der Absicht, seine Kräfte mit den übrigen zu vereinigen. Daher kann Helfen schlechtweg gesagt werden, Beystehen aber nur in Verbindung mit dem, welchem beygestanden wird. Man muß helfen, wo man kann, und seinen Nebenmenschen in der Noth beystehen. — Ferner, weil Beystehen Absichten einschließt, so wird es nur von Personen; Helfen auch von andern Dingen gesagt. Wenn ein Pfeiler nicht hinreicht, ein Gebäude zu unterstützen, so muß man zwey errichten. Alsdann hilft der eine dem andern das Gebäude tragen; aber er steht ihm nicht bey. Wer aber seine Amtsgeschäfte nicht allein verrichten kann, der muß sich einen Gehülfen nehmen, der ihm darin beysteht.

**Helfen. Beytragen.** **Befördern.** ii. Die Hervorbringung einer Wirkung erleichtern. **B.** Dies wird durch Befördern ohne weitem Nebenbegriff ausgedrückt. Denn der Ableitung nach bedeutet **Befördern**: weiter vorbringen. Was uns aber eine Wirkung erleichtert, das bringt uns derselben näher. Denn es macht, daß wir sie in kürzerer Zeit erreichen können. — **Beytragen** wird von dem gesagt, was die Hervorbringung einer Wirkung dadurch erleichtert, daß es eine Mitursache davon ist; die übrigen Ursachen mögen nun schon für sich allein die Wirkung hervorbringen können oder nicht. In dem letztern Falle ist es ein **Helfen**.

fen. Ein heiteres Gemüth befördert die Genesung eines Kranken, sofern es dieselbe erleichtert und beschleunigt; es trägt dazu bey, sofern es zu den Arzneymitteln als eine Mitursache hinzukömmt, und mit diesen zur Genesung mitwirkt; es hilft dazu, sofern ohne dasselbe die Arzneymittel nicht würden wirksam gewesen gewesen seyn.

**Hell. Klar. Heiter.** ii. Was viel Licht hat. **B. Hell** ist ein Körper, sofern Licht von ihm ausgeht, sey es eigenes, oder fremdes, zurückgeworfenes Licht. Die Sonne, der Vollmond, brennende Feuer u. s. f. sind hell. — **Klar** ist ein Körper, sofern er das Licht durchläßt, und also durchsichtig ist. Die Luft ist klar, wenn sie nicht mit undurchsichtigen Dünsten angefüllt ist, die die Lichtstrahlen nicht durchlassen. Das **Klare** steht also dem Trüben, so wie das **Helle** dem Dunkeln entgegen. (S. Dunkel. Trübe.) — **Heiter** heißt das Helle in sofern, als es die Seele zum Vergnügen stimmt, und es steht also das Heitere dem Düstern entgegen. (S. Dunkel. Duster.) Ein heiterer Frühlingstag bringt eine angenehme Gemüthsstimmung hervor. — Die angegebenen Unterschiede zeigen sich auch bey dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter. Ein heller Verstand hat viel geistiges Licht. Durch dieses Licht werden ihm viele Dinge sichtbar; er kann vieles erkennen, was für andere verborgen ist. Klare Worte lassen gleichsam die Gedanken leicht durchscheinen, sie

enthalten nichts, was es verhin- derte, ihren Sinn zu erkennen. Ein heller Ton kann weit gehört werden, so wie man das helle im eigentlichen Sinne weit sehen kann; und eine klare Stimme ist nicht rau, es ist ihren Tönen nichts Untöndendes beygemischt, so wie das eigentliche Klare nichts enthält, wodurch es undurchsichtig wird.

**Hellig. Durstig.** ii. Wer Durst empfindet. **B. Durstig** bezeichnet diesen Begriff schlecht hin, wie von selbst klar ist. **Hellig** aber hat auch den Nebenbegriff einer sehnennden Begierde zu trinken, und deutet also mit vieler Kraft auf einen hohen Grad des Durstes. Dabey verdiente dieses Wort, das nur noch in Niedersachsen üblich ist, wieder allgemeiner zu werden. Es hat sonst auch müde bedeutet, und zwar insonderheit diejenige Müdigkeit, die durch geschwinde Gehen bey heißem Wetter entsteht; wie seine wahrscheinliche Verwandtschaft mit **Eilig** und dem Niedersächsischen **Hille** andeutet. Da nun aber durch eine solche Anstrengung der Kräfte auch ein starker Durst bewirkt wird; so hat das Wort durch eine gewöhnliche Metonymie die Bedeutung bekommen, diesen Durst anzuzeigen.

**Her. Hin.** ii. Diese Nebenwörter werden gebraucht, die Richtung einer Bewegung in Absicht auf einen gegebenen Ort zu bestimmen. **B. Hin** bezeichnet die Richtung, wodurch sich das Bewegte dem gegebenen Orte nähert; **Her** die Richtung, wodurch es sich

sich von demselben entfernt. Die Post kommt von Breslau her und fährt nach Berlin hin — Eben diesen Unterschied beobachtet man, wenn von Veränderungen die Rede ist, die man auf Zeitpunkte beziehet. Diese Gewohnheit kommt von alten Zeiten her, und wird noch bis zu einer fernen Zukunft hin dauern. — Wenn der Redende die Richtung des bewegten Dinges auf sich beziehet; so sagt er her, sofern sich dasselbe ihm nähert; denn alsdenn entfernt es sich von dem Orte, von welchem es ausgieng. Er sagt aber hin, sofern sich dasselbe von ihm weg bewegt: denn alsdann denkt er sich diese Bewegung als eine Annäherung an einen andern Ort. Er kam erst zu mir her, und dann gieng er wieder dort hin. — Auch in den mit Her und Hin zusammengesetzten Wörtern findet der angegebene Unterschied Statt. Komm zu mir herab, oder ich will zu dir hinauf kommen. Wir giengen in den Garten hinaus, und bald darauf kamen auch die übrigen zu uns heraus.

**Herr. Eigenthümer. ii.** Wer das ausschließende Recht hat, über ein Ding zu verfügen, was seiner Willkühr beliebt. **B. Eigenthümer** bezeichnet bloß diesen Begriff. Es kann daher kein Mensch der Eigenthümer eines andern, sondern nur Eigenthümer einer Sache seyn. Denn kein Mensch kann das Recht haben, einen andern bloß nach seiner Willkühr zu behandeln, und folglich auch über die Substanz desselben nach Willkühr zu disponiren. Herr wird zwar, wenn von Sa-

chen die Rede ist, gebraucht, den Eigenthümer anzuzeigen. In Beziehung auf Personen aber nimmt man es auch in der Bedeutung, daß es denjenigen bezeichnet, der das Recht hat, Andern vorzuschreiben, was sie thun und lassen sollen. Und das ist seine ursprüngliche Bedeutung, wenn es von Herus herkömmt. Denn der Herus war derjenige, der das häusliche Regiment hatte.

**Herrlich. Vortrefflich. ii.** Was einen höhern Grad von Vollkommenheit hat. **B. Vortrefflich** ist dasjenige, das sich durch seine Vollkommenheit vor vielen andern Dingen auszeichnet, oder sie übertrifft. Insbesondere gehet dieses Wort auf innere Vollkommenheit. Ein vortrefflicher Mann ist durch seine innere moralische Vollkommenheit vor vielen andern ausgezeichnet. **Herrlich** ist das, was den höchsten Grad der Vollkommenheit hat. Dieses Wort aber gehet insbesondere auf äußere Vollkommenheit, wodurch das Ding glänzt. Bey einem heitern Morgen, auf einem hohen Gebirge, gewährt der Aufgang der Sonne einen herrlichen Anblick. Der Ausdruck ist hergenommen von dem Glanze, der einen großen Herrn umgiebt. Daher wurde auch sonst in der staatsrechtlichen Sprache Herrlichkeit für Majestät gesagt, und Herrlichkeiten waren Majestätsrechte.

**Herrschen. Regieren. ii.** Die Handlungen anderer bestimmen. **B. Herrschen** (*S. Herr u.*) hat weiter keinen, Regieren aber den Nebenbegriff: daß

daß ein gewisser Zweck zum Grunde liege, zu dessen Erreichung die Handlungen gelenkt werden sollen. Der Oberherr eines Staates herrscht, indem er den Bürgern Handlungen vorschreibt; er regiert, indem er dadurch alles so zu lenken sucht, daß der Endzweck des Staates so viel als möglich erreicht werde. — In dem uns eigentlichen Gebrauche liegt der nämliche Unterschied zum Grunde. Man sagt: der Stwind herrscht, aber nicht: er regiert. Er bestimmt zwar die Richtung der Bewegung der Luft; aber er hat keinen Zweck, auf den er sie lenken will.

**Herumstreifer.** Herumstreicher. Herumschwärmer. **Landläufer.** Landstreicher. ii. Wer ohne ein bestimmtes Ziel sich unaufhörlich von einem Orte zum andern bewegt. B. Diesen Begriff bezeichnet Herumstreifer allgemein. Herumschwärmer hat den Nebenbegriff, daß der Herumschwärmer bey seinem Herumstreifen keinen deutlich gedachten Zweck habe, sondern durch dunkle oder verworrene Vorstellungen umhergetrieben werde, die ihn auch hindern, auf die Dinge um sich her aufmerksam zu seyn. (S. Enthusiasmus 10.) Der Herumstreifer kann auch einen deutlich gedachten Zweck haben, auf die Dinge außer sich aufmerksam seyn, und sich überhaupt in einem ruhigen Zustande befinden. Der Verliebte schwärmt auf dem Felde und im Walde herum. Er hat dabey keinen deutlich gedachten Zweck, bekümmert sich

nicht um die äußern Dinge. Seine innere Unruhe treibt ihn umher, und er beschäftigt sich bloß mit seinen Träumereyen. Der Pflanzensammler streift im Felde und Walde herum, um Pflanzen zu suchen, und muß also auf die vor kommenden Gegenstände aufmerksam seyn. — In Herumstreichen scheint der Nebenbegriff hervorzutreten, daß ein solcher herumstreife, um Gelegenheit zu finden, etwas zu fangen; sey es durch Betteln oder durch heimliche Entwendung. Denn Streichen bedeutet auch: im Laufen Vögel mit Netzen fangen, wie z. B. das Verckenstreichen. — **Landläufer** und **Landstreicher** bezeichnen einen solchen, der deswegen im Lande herumstreift, weil er nirgends ein Eigenthum und insonderheit keinen Wohnsitz hat, zu dem er als ein aufgenommener Bürger oder Einwohner zurückkehren könnte. **Landstreicher** hat außerdem noch den Nebenbegriff, daß ein solcher Gelegenheit sucht, sich durch Betteln oder Stehlen zu nähren. Schon der bloße **Landläufer** ist verächtlich, und noch mehr der **Landstreicher** (vagabond).

**Herz. Muth.** ii. Furchtlosigkeit und Entschlossenheit bey Gefahren oder andern zu bekämpfenden beln. B. Ein hoher Grad von Furcht macht nicht allein unentschlossen, sondern lähmt auch die Gemüthskräfte und bringt die Lebensbewegungen ins Stocken. Da nun das Herz die Quelle der Lebensbewegungen ist, so scheint alsdann das Herz verschwunden oder erstorben zu seyn. Daher bezeich-

bezeichnet das Herz in der un-  
eigentlichen Bedeutung überhaupt  
die Freyheit von dieser Unent-  
schlossenheit und von dieser Läh-  
mung der Kräfte, die durch Furcht  
bewirkt werden. — Muth hin-  
gegen bezeichnet das Gefühl seiner  
Kräfte und das Vertrauen auf  
dieselben, welches macht, daß man  
den Übeln und Gefahren mit einer  
gewissen Freudigkeit entgegen ge-  
het, indem man sie zu besiegen  
hofft. (S. Beherzt etc.). Nicht  
bloß der Muthige, der angreift,  
sondern auch der Tapfere, der  
sich bloß verteidigt, muß Herz  
haben.

**Herzlich. Innig. ii.** Was  
wahre innere Empfindung ist oder  
ausdrückt. **W. Innig** deutet  
auf einen noch höhern Grad der  
innern Empfindung, als **Herz-  
lich**. Freundschaftsbezeugungen  
sind schon herzlich, wenn sie  
nur nicht verstellt sind, sondern  
die bezeugte Freundschaft in der  
That innerlich empfunden wird.  
Wenn sie aber auch ausserdem noch  
einen hohen Grad von Wärme  
dieser Empfindung anzeigen, so  
sind sie innig. Wer innige  
Liebe zu jemandem hat, der em-  
pfindet nicht bloß wirklich Liebe zu  
ihm, sondern diese Empfindung  
ist auch im höhern Grade stark  
und warm.

**Heucheln. Gleifen. Schmei-  
cheln. Verstellen. ii.** Aus  
eigennützigen Absichten durch sei-  
ne äußern Handlungen eine an-  
dre Gesinnung auszudrücken su-  
chen, als man hat. **W. Ver-  
stellen** bezeichnet diesen Begriff  
allgemein, ohne weitem Neben-  
begriff. — **Heucheln** heißt sich

verstellen, um Beyfall und Ach-  
tung zu erschleichen, von denen  
man sich Nutzen verspricht. So  
sucht z. B. der Heuchler das  
äußere Betragen der Frömmig-  
keit nachzuahmen. Er besucht  
fleißig den Gottesdienst, sucht das  
bey demüthige Stellungen und  
Gebehrden anzunehmen u. s. f.  
um für fromm gehalten zu wer-  
den, indem er hofft, daß ihm dies  
nützlich seyn werde. Vielleicht  
kömmt das Wort her von dem al-  
ten Ogeln, Hochdeutsch Aus-  
geln. Danach wäre denn ein  
Heuchler so viel als ein Aug-  
ler, d. i. Augendiener, der  
sich vor den Augen gut stellt, ob-  
er es gleich im Herzen nicht so  
meynt. — Wer sich einen glän-  
zenden Schein zu geben sucht, um  
aus eigennütziger Absicht Ver-  
wunderung zu erregen, oder die  
Abscheulichkeit seiner wahren Ge-  
stalt zu verbergen, der ist ein  
Gleifner. Denn Gleifen  
heißt eigentlich glänzen. Die  
Gleifneren ist daher noch ver-  
ächtlicher als andere Heuch-  
len. — **Schmeicheln** wird ab-  
geleitet von **Schmiege**ln, wel-  
ches das Verkleinerungswort und  
Frequentativum von **Schmie-  
gen** ist. Es bedeutet daher: sich  
aus eigennützigen Absichten durch  
verstellte Liebkosungen, insonder-  
heit durch verstelltes Lob gefällig  
zu machen suchen. Die unredli-  
chen Diener eines Fürsten schmei-  
cheln ihm bey jeder Gelegenheit,  
um sich, ihres Vortheils wegen,  
ihm gefällig zu machen.

**Heuern. Mierhen. Pach-  
ten. ii.** Mit jemandem einen  
Vertrag schließen, wodurch man  
gegen

gegen ein verabredetes Gegenversprechen das Recht bekömmt, eine ihm gebührige Sache zu gebrauchen. V. Wer durch einen solchen Vertrag das Recht erhält, die Früchte der Sache sich zuzueignen und zu genießen, der pachtet sie. Wer aber dadurch das Recht erhält, die Sache zu gebrauchen, ohne ein Recht auf Früchte derselben zu bekommen, der mietet sie. Icker pachtet man, weil sie Früchte tragen sollen, die man erndten will. Ein Pferd mietet man; da man keine Früchte desselben haben, sondern es nur sonst gebrauchen will. — Mieten (welches von dem alten Miethe, Geschenk, Lohn, herkömmt) wird außerdem auch gesagt, wenn man mit einer Person einen Vertrag schließt, wodurch man gegen ein Gegenversprechen ein Recht auf gewisse Dienste derselben bekömmt. Man mietet auch einen Bedienten, einen Kutscher u. s. f. — Pachten hat ursprünglich die Schließung eines jeden Vertrags bezeichnet. Denn Pacht oder Pact ist das lateinische pactum. Diese allgemeine Bedeutung ist durch eine Synecdoche nach und nach auf die anagegebene besondre eingeschränkt worden. — Heulen bezeichnet beydes: Mieten und Pachten. Es ist aber nur noch im Niedersächsischen gebräuchlich, und wird insbesondere von solchen Miet- oder Pacht-Verträgen gesagt, die nur auf kürzere Zeit geschlossen werden.

Heulen. Weinen. Wimmern. Schluchzen. II. Töne hören

lassen, wodurch sich Schmerz ausdrückt. V. Bey dem Weinen drückt sich Schmerz oder Nührung aus durch einen sanft klagenden Ton der Stimme, der mit Thränen begleitet ist. — Das Schluchzen ist ein stärkeres Weinen. Es entsteht aus einem heftigern oder anhaltendern Schmerze, der unwillkürliche Zuckungen des Zwerchfelles erregt, die sich in die Lehle fortzupflanzen. Da nun die Bewegungen des Zwerchfells nicht unmittelbar von unsrer Willkühr abhängen; so pflegt das Schluchzen noch eine Weile fortzudauern, wenn der Weinende sich schon zu beruhigen angefangen hat. — Heulen heißt überhaupt einen starken hohlen Laut von sich geben, wie z. B. wenn der Wind heult. Sofern daher das Heulen ein Ausbruch des Schmerzes ist, wird es durch einen untermischten sehr heftigen Schmerz bewirkt. Bey dem Weinen und Schluchzen kann der Schmerz auch mit Wohlgefallen untermischt seyn; wie z. B. bey den Thränen, die uns ein schönes Trauerspiel entlockt. — Das Wimmern ist ein schwacher, gebrochener und zitternder Klage-ton, den ein heftiger Schmerz auspreßt. Die Schwäche desselben kann daher kommen, daß der volle Ausbruch des Schmerzes durch die Macht der Vernunft gemäßiget wird; sie kann aber auch ihren Grund darin haben, daß die Kräfte des Leidenden erschöpft sind. Ein krankes, schon abgemattetes Kind wimmert, wenn es heftige Schmerzen leiden muß.

Here.

**Here. Zauberer. Trude.**  
**Schwarzkünstler. ii.** So nennt der Aberglaube diejenigen, die durch Hülfe böser Geister, welche mächtiger sind als die Menschen, Wirkungen hervorzubringen können. **H.** Ein Zauberer heißt überhaupt derjenige, dem höhere Geister zu Gebote stehen, durch deren Hülfe er etwas wirken kann, es mögen gute oder böse Geister seyn. Daher kann dieses Wort auch im guten Sinne genommen werden, und denjenigen anzeigen, der durch Hülfe wohlthätiger Mächte gute Wirkungen hervorbringt. Ja! man gebraucht Zaubern und Beszaubern in noch weiterer Bedeutung, um überhaupt das Hervorbringen ganz außerordentlicher Wirkungen zu bezeichnen. Eine sehr schöne Musik bezaubert uns. Die Abstammung des Wortes ist zweifelhaft. Wahrscheinlich ist es mit tauben, beszaubern verwandt, und ist das von das frequentativum, mit der nicht ungewöhnlichen Verwandlung des *t* in *s* (wie *Zwey*, *Zwen*). Alsdann würde es auf die Zauberformel deuten, womit der zu beschwörende Geist gleichsam betäubt werden soll. In dem lateinischen *incantare* liegt die nämliche Idee zum Grunde. — **Here** wird immer in böser und niedriger Bedeutung genommen, und bezeichnet immer eine Person, die mit einem bösen Geiste, welches nach dem Aberglauben der christlichen Mythologie der Teufel ist, ein Bündniß hat, wonach ihr die Hülfe desselben zu Gebote steht. Die Abstammung dieses

Wortes ist noch zweifelhafter, als die des vorigen. Man leitet es unter andern von dem alten *Hag* ab, das im Schwedischen einen Betrieger bedeutet, und dem die weibliche Endigung *je* angehängt wäre. — Wer beszaubern kann, heißt auch ein Schwarzkünstler, weil man entweder die bösen Geister, die ihm helfen, oder die bösen Werke, die er verrichtet, schwarz nennt. — **Trude** ist ohne Zweifel das celtische *Drud*, *Druid*. Diese Weisen eines rohen Volks wurden von ihren Verehrern für Wesen gehalten, denen höhere Kräfte zu Gebote standen. Daher hat **Trude** den Begriff einer Zauberin.

**Hie. Da. Dort. ii.** Nebenwörter, welche die verschiedenen Örter im Raume anzeigen. **Hie** oder **hier** bezeichnet den ersten Ort, von welchem der Redende spricht, **da**, den zweiten außer dem ersten, und **dort** den dritten außer beyden. Wenn der Redende das **Hier** durch kein sichtbares Zeichen näher bestimmt; so versteht er den Ort, wo er selbst ist. Das **Da** und **Dort** aber kann er nicht bestimmen, ohne es mit einer Gebehrde zu begleiten. Er muß z. B. mit dem Finger auf die Örter hinweisen, die er verstanden wissen will. Weil aber **Dort** auf eine größere Entfernung deutet; so wird auch in dem uneigentlichen Gebrauche **da** her und nicht **dort** her gesagt, wenn man aus einem unmittelbar vorausgegangenen Grunde eine Folge ableiten will.

**Hinderriß. Schwierigkeit. Hinterlassen. Verlassen.**

ii. Was den Grund enthält, warum eine Handlung nicht ausgeführt wird. B. Diesen Begriff bezeichnet Hinderriß allgemein, und begreift also auch diejenigen Dinge, wodurch die Ausführung einer Handlung ganz unmöglich gemacht wird. Eine Schwierigkeit macht ihre Ausführung nur schwer. Dies kann ein Grund seyn, warum sie nicht ausgeführt wird. Es kann aber auch durch Anwendung großer Kräfte die Schwierigkeit überwunden und die Handlung dennoch zur Ausführung gebracht werden. Columbus fand große Schwierigkeiten auf seiner berühmten Entdeckungsreise. Allein da er sie besiegte, so wurden sie kein Hinderriß der Erreichung seines Zieles.

**Hinlänglich. Hinreichend.**

Genug. i. Was so viel ist, als nach dem Wunsche und Urtheile der Person erfordert wird, die dasselbe verlangt. Was aber so viel ist, als der Sache nach erfordert wird, das ist hinlänglich und hinreichend. Bey seiner Zufriedenheit hat er Einkünfte genug, wenn sie gleich nicht hinlänglich und hinreichend sind, sich ein neues Haus zu bauen. Da Genug sich auf die Wünsche einer Person bezieht; so ist auch Genügsamkeit diejenige Tugend einer Person, wonach ihre Wünsche nicht zu schwer zu befriedigen sind. — Von dem Unterschiede zwischen hinlänglich und hinreichend s. d. Art. Auskommen u.

Zurücklassen. ii. Sich von etwas entfernen. B. Wir verlassen aber den Ort, von dem wir uns entfernen: hingegen wir lassen zurück, und hinterlassen die Dinge, die an diesem Orte bleiben. Wenn diese Dinge uns nachfolgen sollen oder können; so lassen wir sie zurück; widrigenfalls hinterlassen wir sie. Wenn ein Mensch diese Welt verläßt, so hinterläßt er seinen zurückgelassenen Kindern sein Vermögen. Seine Kinder werden ihm einst nachfolgen, sein Vermögen aber nicht. — Der Grund dieses Unterschiedes muß in den Nebenvörtern Hinter und Zurück liegen. Es deutet aber Zurück auf eine Bewegung in entgegengesetzter Richtung und führt also den Begriff der Bewegung mit sich; Hinter aber nicht. — Durch Verlassung eines Orts kann man erklären, daß man die daselbst befindliche Sache nicht mehr besitzen, oder, daß man der daselbst befindlichen Person nicht mehr helfen oder überhaupt ihr nichts mehr leisten wolle. Daher kann verlassen, in uneigentlicher Bedeutung, so viel seyn, als, aufhören jemandem zu helfen, oder, seine bisherigen Pflichten gegen ihn zu erfüllen. Ein falscher Freund verläßt uns in der Noth. Es kann auch bedeuten: den Besitz einer Sache durch Entfernung von ihr aufgeben. (derelictio.)

**Hinterreiben. Vereiteln.**

ii. Das verhindern, was jemand zum

zum

zum Zweck hat. W. Man vereitelt eine Handlung, sofern man macht, daß sie den beabsichtigten Zweck nicht erreicht. Man hintertreibt sie, sofern man macht, daß die Handlung selbst nicht wirklich wird. Wer ein Vorhaben hintertreibt, der vereitelt es zugleich auch. Denn, wenn eine Handlung nicht wirklich wird, so kann sie auch die Wirkung nicht hervorbringen, die dadurch hervorgebracht werden sollte.

**Hinzusetzen. Hinzuthun.**

**Hinzufügen. Beysetzen.**

**Beyfügen.** ii. Machen, daß

zu einer Sache noch etwas hinzukommt. W. Hinzuthun bezeichnet diesen Begriff ganz allgemein.

Hinzusetzen hat den Nebenbegriff einer gewissen ordentlichen Stellung. Denn Setzen

wird im eigentlichen Sinne gesagt, wenn man einem Körper eine gerade, senkrechte Stellung giebt.

Man setzt Bäume im Garten, man setzt Leuchter auf den Tisch etc.

Hinzufügen hat außerdem noch den Nebenbegriff: daß das Hinzugesetzte zu dem übrigen passe.

Denn Körper, die in einander gefügt werden, passen zu einander.

Wer den Inhalt eines Buchs bey der zweyten Ausgabe mit einigen Gedanken vermehrt hat, der hat zu demselben etwas hinzugehan, diese Gedanken mögen nun zu den übrigen passen oder nicht, und mögen

nach einer gewissen Ordnung gestellt seyn, oder nicht. Sind sie aber nach irgend einer Ordnung

gestellt, z. B. immer an das En-

de der vorhandenen Abschnitte: so sind sie hinzugesetzt.

Und wenn sie nun außerdem noch zu den übrigen Gedanken passen, etwa Folgerungen aus ihnen sind, so sind sie hinzugefügt.

Beysetzen und Beyfügen unterscheiden sich von Hinzusetzen und Hinzufügen bloß

dadurch, daß sie noch die Stelle bezeichnen, die das Hinzugesetzte oder Hinzugefügte bekommt; nämlich bey oder neben dem, was schon vorhanden

ist, nicht darunter und nicht darüber. Unter einem Briefe legt man seinen Namen hinzu aber nicht bey.

Hingegen am Rande eines Manuscripts werden oft Anmerkungen beygesetzt oder beygefügt.

**Hitze. Feuer. Wärme.** ii. Entbundener und also empfindbarer Wärmestoff. W. Feuer

heißt der entbundene Wärmestoff, sofern er sichtbar ist, insonderheit, sofern er in eine Flamme ausbricht, wo er dann in der stärksten und schnellsten Bewegung ist.

Wärme und Hitze wird er genannt, sofern er dem Gefühl empfindbar ist; und zwar mit dem

Unterschiede, daß die Wärme alsdann Hitze heißt, wenn sie so stark ist, daß sie dem Gefühl

schwerlich und schmerzhaft wird. — Nach den angegebenen

Unterschieden richtet sich auch der uneygentliche Gebrauch dieser

Wörter. Man nennt eine gewisse Lebhaftigkeit der inneren Empfindungen Wärme,

so lange sie nicht so stark ist, daß sie unangenehm wird; und gebraucht diesen Ausdruck nur von

guten

guten und edlen Empfindungen. Ein gefühlvolles Herz liebt einen redlichen Freund mit Wärme. — Hitze ist ein hoher Grad von Wärme, und wird auch unedlen Empfindungen beigelegt. Wenn jemand z. B. auf eine niedrige und unanständige Art in Zorn gerathen ist, so sagt man auch: er sey in Hitze gerathen. Die Beywörter Heiß und Hitzig unterscheiden sich dadurch, daß Heiß nur den Empfindungen, Hitzig auch den Handlungen beigelegt wird. Seine heiße Liebe spornete ihn an, alle Anstalten sehr hitzig zu betreiben. — Feuer bezeichnet die Heftigkeit und Schnelligkeit der Bewegungen oder der Handlungen überhaupt. Ein feuriger Geist verrichtet alles mit der Schnelligkeit des Blitzes, und seine Gedanken und Begierden gehen eben so schnell von einem Gegenstande zum andern über.

**Hoch. Groß. Erhaben. u.** Was vergleichungsweise viel enthält. **B.** Wenn zuvörderst von ausgedehnten Dingen die Rede ist, so bezeichnet Groß die Vielheit der Theile eines solchen Dinges nach allen ihren Dimensionen; Hoch nur die Vielheit seiner Theile von unten nach oben. Ein Thurm, dessen Ausdehnung von unten nach oben viele Ellen enthält, ist groß und hoch. Ein Zimmer aber, was nicht hoch ist, kann doch groß seyn. Erhaben ist ein ausgedehnter Gegenstand, sofern wir seine Grenzen nicht überschauen können, sofern er also für unsre Anschauung unendlich zu seyn scheint. Ein

unabsehbares Gebirge, das sein Haupt in den Wolken verbirgt, ist erhaben. — Wenn von dem Unsinnlichen die Rede ist, so wird Alles groß genannt, was vergleichungsweise viel enthält, wie z. B. eine Kraft, die viele Grade enthält. Daher wird groß sowohl von dem Guten als von dem Bösen gesagt. Es kann auch große Fehler und Laster geben. — Hoch hat den Nebenbegriff des schwer zu Erreichenden, und wird daher nur von Vollkommenheiten gesagt, weil große Vollkommenheiten schwer zu erreichen sind. Ein Mensch kann große aber keine hohe Fehler an sich haben. Dieser Nebenbegriff gründet sich darauf, weil ein körperlicher hoher Gegenstand schwer zu ersteigen ist. — Erhaben nennt man das, was unerreichbar, unermesslich groß zu seyn scheint, und gebraucht diesen Ausdruck ebenfalls nur von Dingen, die durch ihre Realitäten groß sind. Es giebt erhabene Tugenden, aber keine erhabene Laster.

**Hochsinnig. Stolz. u.** Wer eine große Meynung von seinen Vollkommenheiten hat. **B.** Stolz ist ein jeder, der diese Meynung hat. Hochsinnig aber heißt nur der, der sich zugleich durch diese Meynung antreiben läßt, alles Erniedrigende zu fliehen, und nach allem Edlen zu streben. Ein solcher hat also Sinn für das Hohe, worunter hier das Edle, schwer zu Erreichende verstanden wird. (S. Hoch 10.) Der Stolz kann auch gemein, beleidigend oder lächerlich seyn.

D

Hof

**Hoffen.** **Sich Spizen.** ii. Sich auf etwas Künftiges freuen. W. Hoffen wird dies in jedem Falle genannt; Sich Spizen nur alsdann, wenn man sich auf einen sinnlichen Genuß freut. — Der letzte Ausdruck bezieht sich auf die Zubereitung der sinnlichen Werkzeuge zu einem sinnlichen Genuße. So sagt man z. B. den Mund spizen.

**Hoffen.** **Abnden.** ii. Diese Wörter kommen in sofern überein, als sie das Vorhersehen des Künftigen anzeigen. W. Hoffen bezeichnet immer ein Vorhersehen des Guten, wodurch das Gemüth zur Freude belebt wird. Abnden bedeutet auch ein Vorhersehen eines Übels, wodurch das Gemüth niedergeschlagen und mit Bangigkeit erfüllt wird. Alle meine Hoffnung ist verschwunden, mir ahndet nichts Gutes. Außerdem ist die Abndung ein sehr dunkles Vorhersehen, wobei wir uns der Gründe nicht bewußt sind, worauf dasselbe beruht. Die Hoffnung hat mehr Klarheit und Deutlichkeit. Wir können uns Rechenschaft davon geben, worauf unsre Erwartung sich gründe. — Ursprünglich hat Abnden überhaupt denken bedeutet. Davon ist es noch eine Spur, wenn Abnden in der Bedeutung von strafen gebraucht wird. Die Strafe ist ein Zeichen, daß man an das begangene Vergehen denke. Man gedenkt es dem Schuldigen.

**Höflich.** **Gesittet.** **Artig.** **Fein.** ii. Derjenige, den sein äußeres Betragen im Umgange

mit Andern angenehm macht, so wie auch dieses Betragen selbst. W. Gesittet ist schon derjenige, der nur das Unanständige in seinem äußern Betragen vermeidet. (S. Gesittet ic.) Das äußere Betragen des Artigen muß außerdem noch im höhern Grade angenehm seyn. (S. Artig. Niedersich. Artig. Gefällig ic.) Dazu gehört unter andern, daß er höflich sey, d. i. durch seine Handlungen und Reden Aufmerksamkeit und Achtung gegen die andern Personen in der Gesellschaft zu bezeigen suche. Zu der Artigkeit gehört eine gewisse Gewandtheit und Ungewandtheit des äußern Betragens, die man nur durch Übung bekommt, wenn man oft an gebildeten Gesellschaften Theil nimmt. Einem sehr gesitteten Manne kann es daher an Artigkeit fehlen. Und da die äußern Zeichen der Achtung in gebildeten Gesellschaften zum Theil willkürlich sind; so kann er oft aus Unwissenheit gegen die Gesetze der Höflichkeit verstoßen, oder sich in der Anwendung derselben ungeschickt benehmen. In den Höfen der Großen werden diese Gesetze am meisten ausgeübt, und zum Theil gegeben, weil sich Andre in ihren äußern Sitten nach ihnen richten. Hieran weist auch die Abstammung des Wortes höflich schon hin. — Fein ist das äußere Betragen, wenn es im höhern Grade artig ist, so, daß größere Geisteskräfte dazu gehören, vorzüglich ein gewüßter Witz und ein zartes Gefühl für alles, was gefallen und mißfallen kann. (S. Delicat ic.)

**Höflichkeit. Lebensart.** Welt. Sittensanmuth. ii. Ein äußeres wohlgefällendes Betragen. B. Höflichkeit kommt demjenigen zu, der durch seine Handlungen und Reden gegen Andre so viel Aufmerksamkeit und Achtung bezeigt, als sie nach den eingeführten Sitten verlangen können. (S. Höflich ic.) Lebensart hat derjenige, der sich überhaupt durch die ganze Art seines äußern Betragens angenehm zu machen weiß. (S. Höflich. Artig ic.) Welt wird demjenigen zugeschrieben, der so viel Lebensart hat, als in den höhern und feinem Gesellschaften erfordert wird; der also auch die Sitten und Gebräuche dieser Gesellschaften kennt, und die Geschicklichkeit besitzt, sie auszuüben. Sittensanmuth zielt demjenigen, dessen äußeres Betragen in so hohem Grade wohlgefällig ist, daß es die Herzen aller gewinnt, die Geschmack und Bildung haben. (S. Angenehm ic.)

**Hoffnung. Erwartung.** Vertrauen. Zuversicht. ii. Diese Wörter bezeichnen ein Vorhersehen des Künftigen. B. Die allgemeinste Bedeutung hat Erwartung. Denn es gehet so wohl auf das Böse, als auf das Gute. Von seinen Freunden erwartet man Gutes, von seinen Feinden aber Böses. — Hoffnung ist immer ein Vorsehen auf etwas Gutem, und belebt das Gemüth mit Freude. — Vertrauen und Zuversicht bezeichnen eine Hoffnung, die im höhern Grade gewiß ist. Diese Gewißheit entsteht aus dem star-

ken Bewußtseyn der Gründe, worauf die Hoffnung beruhet. Zuversicht deutet mehr auf die bloße Gewißheit der Hoffnung. Vertrauen aber mehr auf das starke Bewußtseyn ihrer Gründe. Ein Feldherr, der sich seiner Überlegenheit an Macht und Klugheit bewußt ist, hat Vertrauen und Zuversicht, wenn er den Feind angreift: Zuversicht, in dem er mit Gewißheit hofft, den Sieg davon zu tragen; Vertrauen, indem er sich seiner Überlegenheit lebhaft bewußt ist, und seine Hoffnung darauf gründet.

**Höhe. Höheit.** ii. Prädicate, welche einem Dinge in sofern zukommen, als es durch seine Größe über andre hervorragt. B. Höheit wird nur von der Größe der Vollkommenheit gesagt. Höhe schreibt man jedem Dinge zu, dessen Größe über viele andre hervorragt. Das Laster kann eine erstaunliche Höhe erreichen, aber nie die geringste Höheit haben.

**Hohlen. Bringen.** ii. Eine Sache von dem Orte, wo sie ist, in einen andern bewegen. B. Bringen hat weiter keinen Nebenbegriff. Sein Stammwort ist Ringen, das ehemals überhaupt bewegen bedeutet hat, mit der Vorstufe Be. — Hohlen hat den Nebenbegriff, daß derjenige, der etwas hohlet, von dem Orte entfernt ist, wo sich dasselbe befindet, und sich erst zu demselben hinbewegt. Ich gehe in den Garten, um Blumen zu hohlen. Demjenigen aber, der schon im Garten ist, rufe ich zu, daß er mir Blumen bringen solle. — Daß Hohlen den Begriff

griff einer Absicht einschließt, ist daraus klar, weil der Hohlende sich erst zu dem Orte hinbegeben muß, wo die zu hohlende Sache sich befindet.

**Höhen. Spotten.** II. Ungünstige Urtheile über Andre zu erkennen geben, um ihnen wehe zu thun. **B.** Der Spottende will den Verspotteten lächerlich machen, er sucht sich und Andre, durch Bloßstellung der wahren oder vermeynten Unvollkommenheiten desselben, zu belustigen. Auf diesen Begriff führt schon die Abstammung. Denn Spott ist ohne Zweifel mit Spaß verwandt. — Hingegen der Höhnende will tiefe Verachtung des Verhöhnten ausdrücken und erregen. Daher ist auch das verächtliche Naserümpfen eine gewöhnliche Gebehrde des Hohns. Auch auf diese Bestimmung scheint die Etymologie zu führen. Denn wahrscheinlich ist Hohn mit dem lateinischen honos verwandt, das ursprünglich als ein Mittelwort Ehre und Schande bedeutet hat.

**Hörchen. Lauschen. Lauern.** II. Etwas heimlich mit gespannter Aufmerksamkeit zu bemerken streben. **B.** Hörchen ist die Verstärkung von Hören, und wird daher nur gesagt, wenn man durch das Gehör etwas zu bemerken strebt. — Lauschen gebet so wohl auf das Hörbare als Sichtbare. Ursprünglich hat es sich freylich nur auf das Hörbare bezogen. Denn es kommt her von Lausen, hören. Allein dieses Wort ist in der Bedeutung des Hörens längst veraltet, und

daher jener Nebenbegriff in Lauschen verschwunden. — Da der Lauschende sich ganz still und ruhig verhält; so wird Lauschen auch in der Bedeutung genommen, daß es heißt: einer stillen Ruhe pflegen. Nach dem Witztagessen pflegen Manche auf dem Sopha eine Weile zu lauschen. — **Lauern**, das im Niedersächsischen Luren lautet, scheint von einer Wurzel herzukommen, die Luen, sehen, gelautet hat. Daher ist dieses Wort, allem Anssehen nach, ursprünglich nur von dem gebraucht worden, der etwas durch das Gesicht wahrzunehmen strebt. Allein wegen der Verdunkelung des Stammes ist diese eingeschränkte Bedeutung desselben verallgemeinert. Man sagt Lauern so wohl von dem, der etwas zu hören, als von dem, der etwas zu sehen strebt. Der Unterschied dieses Worts von Lauschen besteht darin, daß der Lauschende so wie auch Hörchende etwas wahrzunehmen strebt, was bereits gegenwärtig ist, der Lauernde hingegen mit Ungeduld auf etwas wartet, was erst kommen soll.

**Huhn. Henne.** II. Das Weibchen von dem Geschlecht des Hühnerviehes. **B.** Huhn bedeutet auch diese ganze Thierart, wie schon der gewöhnliche Ausdruck Hühnervieh, der auch die Hähne mit unter sich begreift, anzeigt. Eine Henne ist nur das Weibchen davon, und zwar, wenn sie so groß ist, daß sie Eyer legen und brüten kann. Bis dahin heißt sie auch ein junges Huhn.

Hülfe.

**Hülse.** Schale. Schelfe.

**Schote.** ii. Äußere Bekleidungen gewisser Theile von Pflanzen oder thierischen Körpern. **W.** Schale hat die allgemeinste Bedeutung. Denn sein Stamm ist ohne Zweifel in den nordischen Dialecten Skala, bedecken. Es bezeichnet daher nicht bloß Bekleidungen von Pflanzentheilen, wie in Apfelschale; sondern auch von thierischen Körpern, wie eine Krebschale. Hülse wird dagegen von thierischen Körpern nicht gebraucht. Ferner sind Hülsen immer biegsam, Schalen können auch hart seyn, wie z. B. die äußere Schale einer alten Eiche. Endlich bekleiden die Hülsen nur den Saamen der Pflanzen, Schalen aber auch andre Theile derselben. Insonderheit nennt man Hülsen solche Saamenbehältnisse mancher Pflanzen, die aus zwey länglichen, durch zwey Nähte an einander gesetzten Stücken bestehen, worin der Saame befestigt ist; und die Saamen dieser Pflanzen heißen Hülsenfrüchte. In der Naturgeschichte werden von den Hülsen die Schoten so unterschieden, daß man Hülsen sagt, wenn der Saame nur allein an der Obernath, Schoten, wenn er wechselseitig an der einen und der andern sitzt. Die Erbsen haben Hülsen, der Hederich hat Schoten. Im gemeinen Leben aber wird auf diesen Unterschied nicht gesehen. — Schelfen sind weiße Bekleidungen (Schale oder Haut), nachdem sie abgeschält sind; z. B. die abgeschälten Schalen von Kartoffeln, oder die ab-

gegangene schuppige Haut von einem Gliede des menschlichen Körpers. Das Wort ist aus Schelwe entstanden, und dieses aus Schelle, welches die niederdeutsche Form von Schale ist.

**Humanität.** Menschheit.

**Menschlichkeit.** ii. Dasjenige, wodurch sich der Mensch von den ihm verwandten Wesen unterscheidet. **W.** Menschheit wird zuvörderst in der Bedeutung gebraucht, daß es den Inbegriff der Menschen anzeigt. Man sagt z. B. Geschichte der Menschheit, d. i. des menschlichen Geschlechts. Alsdann aber ist dieses Wort mit den beyden andern nicht sinverwandt. **W.** Menschheit bedeutet auch den Inbegriff der wesentlichen Stücke, die zusammen das Wesen eines Menschen ausmachen. Da nun in diesem abstracten Begriffe die Schranken und Unvollkommenheiten nicht mit gedacht werden, die sich in den einzelnen Menschen finden; so ist die Menschheit ein Ideal, das in keinem Menschen rein existirt, dem sich der Einzelne nur mehr oder weniger nähert. — Zu dem Wesen des Menschen gehören aber nicht allein solche Stücke, die ihm eigenthümlich sind, sondern auch solche, die er mit andern, höhern oder niedrigeren, Wesen gemein hat. Was eine eigenthümliche Eigenschaft des Menschen, oder einer solchen gemäß ist, heißt **Menschlich**, und der Inbegriff dieser Eigenschaften ist die **Menschlichkeit**. In der Menschlichkeit gehören daher zuvörderst die Vollkommenheiten, wodurch sich

der

der Mensch über die niedrigeren Wesen erhebt. Was den Mangel dieser Vollkommenheiten anzeigt, ist unmenschlich, z. B. eine Handlung, die den Mangel alles Mitgeföhls verräth. Hiernächst aber gehören zu der Menschlichkeit auch die Unvollkommenheiten, wodurch der Mensch niedriger ist, als die höhern Wesen. Die Vollkommenheiten der letztern, die der Mensch nicht erreichen kann, sind übermenschlich. Eine Tugend, die niemals fehlt, ist übermenschlich. — Humanität ist, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, mit Menschlichkeit nicht einerlei. Denn es drückt nur einen Theil davon aus. Es bezeichnet nämlich die menschliche Natur bloß von der Seite ihrer Vorzüge vor der Natur anderer Thiere. Irren ist menschlich, aber human wird es nicht genannt. Ein leutseliges Betragen gegen Unglückliche ist menschlich und human. Die Humanität wird daher durch alles das befördert, was die eigenthümlichen Vorzüge der menschlichen Natur vermehrt oder erhöht. Das Studium der strengen Wissenschaften so wohl als der schönen Künste ist ein Mittel

zur Beförderung der Humanität. — Wenn aber auch Menschlichkeit in einer solchen Verbindung gebraucht wird, daß es auf die Vorzüge der menschlichen Natur gehet; so ist es doch noch von Humanität verschieden. Denn es ist durch den Sprachgebrauch dahin eingeschränkt, daß es gewöhnlich nur die Vorzüge andeutet, wodurch der Mensch fähig und geneigt wird, an den Schmerzen Anderer Theil zu nehmen. Man sagt von demjenigen, der durch keine Leiden eines Andern gerührt wird, daß er kein menschliches Herz habe. Demjenigen aber, der bey den Freuden Anderer keine Theilnahme fühlt, wird darum noch nicht ein menschliches Herz abgesprochen.

**Hüpfen. Springen.** ii. Sich vermittelst der Füße schnell von der Erde empor heben. V. Hüpfen bedeutet bloß diese Bewegung. Springen bezeichnet außerdem noch die schnelle Durchlaufung des Zwischenraums von dem Orte, den der Springende verläßt, bis zu dem, wo er niederfällt. Denn Hüpfen ist bloß das Intensivum und Prequantativum von Heben.